

LESERBRIEF

Leserbriefe sind persönliche Äußerungen, für die die Redaktion nicht die inhaltliche, sondern nur die presserechtliche Verantwortung übernimmt. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Biotopverbund

Zur gerodeten Fläche bei Hellstein:

Durch unsachgemäße Entbuschung in Hellstein ist nach Meinung einiger Naturschützer ein wertvolles Biotop verloren gegangen und es wird „die Wiederherstellung“ gefordert. Dieses Biotop war ursprünglich eine Plantage für schwarze Johannisbeeren und ist nach Aufgabe der Plantage von der Gemeinde übernommen worden. Da das Gelände nicht gepflegt wurde, hat es sich die Natur zurückerober, Wiederherstellung schwierig. Allerdings hatten sich auf diesem Gelände überwiegend Haselnuss-Sträucher angesiedelt, die mit ihrem dichten Blätterdach keinen Unterbewuchs, sei es Gras, blühende Pflanzen oder sonstige Sträucher zugelassen haben. Nun stellt sich die Frage, war es ein wertvolles Biotop? Ohne blühende Pflanzen wird ein Biotop als weniger wertvoll eingestuft. Dieses Gelände liegt zwischen zwei Streuobstwiesen, die vom OGV Brachtal gepflegt werden. Auf den Streuwiesen wurden 42 Nistkästen angebracht, von denen 27 belegt waren, sowie zwei Fledermaus-Kästen, es wurde ein Insektenhotel aufgestellt, eine Trockenmauer für Eidechsen errichtet, die sich dort auch wohlfühlen, sowie Sitzstangen für Greifvögel, auch ein Bienenstand wurde aufgestellt. Außerdem wurde gesundes Obst ohne Herbizide und Fungizide erzeugt. So ist ein wertvolles Biotop entstanden. Auch sind im Sommer regelmäßig Fledermäuse auf der Streuobstwiese, die die Nachtfalter, besonders den Apfelwickler, kurzhalten, deshalb haben wir ganz wenige Äpfel mit der Obstmade. Nun liegt das gerodete Grundstück zwischen den beiden Obstwiesen und es wäre für die Vielfalt der Fauna und Flora von Vorteil, wenn es eine Fläche wäre. Naturschützer plädieren immer für die Vernetzung der Biotope. In dem Fachmagazin vom November des Obst- und Gartenland Baden-Württemberg steht ein Artikel über Streuobst, ich zitiere: „Streuobstanlagen sind ökologisch wertvolle Landschaftselemente, die die meisten Menschen als ästhetisch und wertvoll schätzen“. So eine wertvolle Streuobstwiese sollte durch die gerodete Fläche erweitert werden. Der OGV Brachtal setzt sich für den Naturschutz und die Landschaftspflege ein, er ist unabhängig und neutral. Ich, Erhard Klein, Zweiter Vorsitzender des Vereines, seit 1985 ununterbrochen tätig, bin für diese Aktion. Es sollten 45 verschiedene Obstbäume gepflanzt werden und es wäre eine große Bereicherung gewesen.

Erhard Klein
63636 Brachtal

RICHTFEST Erster Bauabschnitt an Schulmensa weitgehend abgeschlossen / Zach und Gottlieb weisen Kritik an Holzbauweise zurück

BIRSTEIN (age). An der neuen Mensa der Haupt- und Realschule Birstein, die anstelle der früheren Turnhalle gebaut wird, feierte man am Donnerstag Richtfest. Sie sei eine Bereicherung für den Schulstandort Birstein – darüber waren sich alle Anwesenden einig. Einzig die Holzständerbauweise, die in der Vergangenheit für Kritik sorgte, wurde von Kreisschuldezernent Matthias Zach ein wenig verteidigt und das noch fehlende Dach erklärt.

Auf Wind und Wetter habe eben niemand Einfluss, sagte Zach. Drei Tage sei man aufgrund starker Winde, die die Benutzung des Krans unmöglich machten, in Verzug. „Sonst wäre der Rohbau jetzt fertig“, erklärte der Kreisbeigeordnete. Am 13. August hatten die Bauarbeiten mit dem Abriss der Turnhalle begonnen; aber schon 2009 sei der Mensabau angekündigt gewesen. Entstehen soll eine Mensa, die nicht nur für die Haupt- und Realschule, auf deren Gelände sie gebaut wird, gedacht ist. Auch die Grundschule am Hasenwäldchen und die Lernhilfe-Schule im Häufeld sollen von ihr profitieren. Es handle sich deshalb auch um ein Konzept der Inklusion. Schließlich ginge es um das gemeinsame Leben von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, so Zach.

Thomas Müller, Schulamtsdirektor des Staatlichen Schulamts, stellte diese Bedeutung ebenfalls heraus. Es ginge nicht nur um Nahrungsaufnahme, letztlich sei eine Mensa vergleichbar mit dem Essstisch zu Hause und stelle somit einen Treffpunkt für die Schulfamilie dar. Drei Millionen Euro kostet die Lösung den Kreis. Enthalten sind 76 Sitzplätze, Küche und Lehrküche sowie



Mit dem Richtspruch wünscht Zimmermann Elmar Sprakel viel Glück für die weiteren Bauarbeiten.

Foto: Gessing

eine Toilettenanlage mit Behinderten-WC. Im Untergeschoss befinden sich diverse Lagerräume. Als Kompromiss für das Vereinsleben übernahm die Gemeinde Birstein zudem die Kosten in Höhe von 150000 Euro für eine mobile Bühne; auf diese Weise werde die Mensa zum Multifunktionsraum. Dieser Entscheidung war Kritik am Abriss der alten Turnhalle vorausgegangen, da mit ihr auch die enthaltene Bühne für Vereinsaktivitäten verloren gegangen sei. Kritisiert wurde in der Vergangenheit auch die Holzbauweise der Mensa. Zach wies Gerüchte über Instabilität bei Sturm entschieden zurück. Hier

würden Bilder gezeichnet, als ob in Kalifornien bei Sturm Häuser zusammenbrächen. Das Wetter werde in Birstein zwar kalt und schlimm, meinte er schmunzelnd, doch zum Einsturz werde es die Halle nicht bringen, die Bauart sei schließlich auf dem aktuellen Stand der Technik.

Bürgermeister Wolfgang Gottlieb bestätigte dies. Auch er wohne seit 13 Jahren in einem Holzhaus und auch der Birsteiner Kindergarten sei in der bewährten Holzbauweise errichtet worden. „Da wurde noch nichts wegge- weht“, betonte er. Der parteilose Rathauschef sieht in der neuen Mensa eine

Chance für ein Nachmittagsprogramm und erklärte, dadurch würden Familie und Beruf in Birstein besser vereinbar. Vor allem in ländlichen Gegenden seien lange Fahrten zum Arbeitsplatz normal, auch deshalb sei es ein wichtiges Projekt. Tatsächlich plane die Schule, das Nachmittagsangebot auf Donnerstag auszuweiten, erklärte Schulleiterin Andrea Lange. Ein entsprechendes Konzept werde bis zur Fertigstellung entwickelt und vorgestellt werden, versprach sie.

Zimmermann Elmar Sprakel sprach abschließend den Richtspruch und sorgte mit Scherben für das benötigte Glück für den weiteren Bau.

Die Sache mit dem „rollenden R“

MITTWOCHSTREFF Fischbörner betreiben in lockerem Treffen Sprachforschung / Mundart-Poet Karl Wilhelm Becker zu Gast

BIRSTEIN (pom). Einmal im Monat lässt sich der Ortsbeirat Fischborn etwas Besonderes für die Teilnehmer des wöchentlichen Mittwochtreffs einfällen. Nun luden sie Mundart-Poet Karl Wilhelm Becker ein, der in lockerer Runde ins Vogelsberger Platt einführte. „Vogelsberger Platt, eine vom Aussterben bedrohte Mundart, soll in Fischborn gepflegt und als kulturelles Erbe erhalten werden“, so der Ortsbeirat. Das Vogelsberger Platt sei eine jahrhundertalte Überlieferung eines Sprachguts, das von Ort zu Ort im Vogelsberg unterschiedlich ausgesprochen werde. In jedem Dorf würden die „Leut“ an-

ders „schwätze“, so der 56-Jährige Sprachexperte. Dies sei durch die Dialektgeografie wissenschaftlich bewiesen, bei der man anhand von Landkarten die Dialektgrenzen im deutschsprachigen Raum unterscheiden kann.

Neben zahlreichen Wortbeispielen, stand vor allem das „rollende R“ im Vordergrund. Das „rollende R“, sprachwissenschaftlich als „Retrollex“ bezeichnet, würde allmählich vom velaren „R“ gleich klingend mit „ch“ abgelöst werden. Als landwirtschaftlicher Betriebshelfer lernt der Sprachforscher überall verschiedene Mundarten kennen, die er in Zusammenarbeit mit dem

„Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas“ in Marburg verbreiten kann.

Zur Stärkung an diesem Abend gab es Vogelsberger Schwartemagen mit Fischbörner selbst gebackenem Brot aus dem Fischbörner Backhaus.

Am 16. Dezember findet die Mittwochswihnachtsfeier statt, bei der alle engagierten Helfer aus Fischborn eingeladen sind. Der Fischbörner Ortsbeirat freut sich auch über regen Besuch zum Adventszauber, dem Weihnachtsmarkt in Fischborn am 5. und 6. Dezember, mit Besuch des Nikolauses am Sonntag um 17 Uhr.



Mundartexperte Karl Wilhelm Becker mit seinem „rollenden R“ Foto: Pomberg

Schusswechsel in der Messestadt

VORTRAG Geschichtsvereinsvorsitzender Gerhard Jahn schildert informativ die letzten Kriegstage in Wächtersbach / Dramatische Gefechte auf der Spielberger Platte

WÄCHTERSACH (an). Es war der 31. März 1945, Ostersonntag, da hieß es in Wächtersbach: „Die Amis kommen.“ Dieses Thema nahm sich der Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins Wächtersbach, Gerhard Jahn, in einem gut besuchten Vortrag in der Genth-Schule an, den er mit vielen historischen Fotos veranschaulichte. Auf diesen 31. März 1945 folgten Tage mit teilweise dramatischen Ereignissen.

26 Zeitzeugen hatte Jahn in den vergangenen Jahren befragt, er ließ sie in seinem Vortrag auch in wörtlichen Zitaten zu Wort kommen. „Es sind die Erlebnisse des kleinen Mannes, der letztendlich die Suppe auslöfeln musste“, so Jahn. Wächtersbach wurde an jenem Tag kampflösungslos besetzt, damit schien der Krieg hier zu Ende zu sein. Die deutschen Truppen hatten sich vor den aus Richtung Wittgenborn heranrückenden US-Panzertruppen in Richtung Aufenau zurückgezogen und die Kinzigbrücke zerstört. Zwar blieb noch ein sogenannter „Volkssturm“ in der Stadt, der den Befehl hatte, die gemauerte Brücke am Herzgraben zu zerstören, dieser wurde aber nicht ausgeführt. Und so konnten die US-Truppen ohne Widerstand einrücken.

Plötzlich waren auch alle Nazifahnen verschwunden, stattdessen hingen weiße Fahnen an den Häusern. Die Fahnen und größere Mengen Fahnenstoff wurden später in einem Bombentrichter in der Kinzigtaue gefunden, sie waren begehrt, um Kleidungsstücke daraus zu nähen. Die Amerikaner postierten sich in der Stadt und durchsuchten die Häuser – aus unerfindlichem Grund aber nur bis zum ersten Obergeschoss, so Jahn. Ein tragisches Ereignis ereignete sich in der Brückenstraße: Ein Junge, Wolfgang Marx, wurde vor dem Gebäude der damaligen Firma Adt von einer Maschinengewehrsalve der Deutschen aus Richtung Aufenau getroffen und starb. Über die Kinzig hinweg beschossen sich US- und deutsche Truppen mit Maschinengewehren, Artillerie- und Panzergeschossen, und so manche deutsche Granate schlug in der Stadt ein.

Bevor sie nach Wächtersbach kamen, hatten die Amerikaner die Dörfer auf der Spielberger Platte erobert. Am 29. März zogen sie in Wittgenborn ein, wo sie von den Einwohnern auf der Straße empfangen wurden. Auf ihrem Weitermarsch nach Wächtersbach ließen sie nur geringe Besatzungen in Leisenwald und Waldens-



Die Amerikaner marschieren in Wächtersbach ein.

Foto: red

berg zurück. Dann spitzten sich die Ereignisse dramatisch zu. Reste einer SS-Gebirgsdivision, noch etwa 2500 Mann stark, eroberten Leisenwald und Waldensberg, über Wolferborn kommend. Ihr Vormarsch wurde kurz vor Wittgenborn gestoppt. Und die Amerikaner schlugen zurück, sie eroberten die Dörfer zurück, teils in verlustreichen Häuserkämpfen, wobei stets US-Soldaten mit schwarzer Hautfar-

be vorgeschickt wurden, wie Jahn schilderte. Die SS-Truppe wurde in das Wäldchen auf dem Herzberg hinter Leisenwald zurückgedrängt und dort zerschlagen. 14 Zivilisten kamen auf der Platte ums Leben, Leisenwald und Waldensberg waren praktisch vollständig zerstört. Für etwa 80 gefallene deutsche Soldaten wurde an der dicken Eiche am Weierhof ein Friedhof angelegt, den man 1962 auflöste. Die Gebei-

ne wurden exhumiert und in Schlütern neu bestattet. Eine Gruppe deutscher Soldaten versuchte noch, sich durch den Büdinger Wald und Wächtersbach in Richtung Kinzig durchzuschlagen, was im Bereich der oberen Bahnhofstraße zu heftigen Gefechten führte. Sie wurden aufgegeben. Vor der heutigen Tonis Pizzeria lagen ausgebrannte Fahrzeuge und verkohlte Leichen. Die US-Soldaten gingen nach Augenzeugenberichten speziell mit SS-Leuten nicht zimperlich um. Mindestens zwei gefangen Genommene wurden völkerrechtswidrig erschossen. Aber damit war der Krieg in Wächtersbach zu Ende.

Einheimische und die Besatzungstruppen arrangierten sich schnell, so Jahn. Der Tauschhandel blühte, zum Beispiel „zwei Eier gegen eine Portion Kaffeepulver“, und Arbeitsplätze bei den Amerikanern waren begehrt. Zigaretten seien damals wichtigste Währung gewesen. Zum Schluss seines anderthalbstündigen Vortrags spannte Jahn einen Bogen in die Gegenwart: Nach Kriegsende kam ein Flüchtlingsstrom nach Wächtersbach – Heimatvertriebene. Es sei damals gelungen, sie unterzubringen und zu integrieren. „Das sollte auch heute gelingen.“